

sonst der Sultan an die Garnison eine gewisse Anzahl Lämmer vertheilen zu lassen. Dieses Jahr haben — da man zum Einkaufen von Lämmern Geld bedarf — vielleicht zum erstenmal bei dem Festmahle der Soldaten die Lämmer gefehlt. Anfangs dieses Monats zog ein Bataillon Marine-Infanterie unter die Fenster des Marineministers Rassin Pascha und verlangte stürmisch die rückständige Löhnung. Der geschreckte Minister verpackte eine Anzahlung und am darauffolgenden Tage wurden 1200 Thaler unter die Unzufriedenen vertheilt. Nun kamen aber die Weiber in großer Zahl, um ihre Pensionen oder die Löhnungen ihrer abwesenden Männer in Empfang zu nehmen. Da die Arsenalkasse leer war, ersuchte man sie, an einem andern Tage wieder zu kommen. Die Weiber brachen hierüber in furchtbare Verwünschungen aus, die sich verdoppelten, als der Pascha vor sie hintrat und unklugerweise einige grobe Worte an sie richtete. Man drohte, sich an der Person des Ministers zu vergreifen, dem nichts Anderes übrig blieb, als schleunigst in das Palais zurückzukehren und durch ein Hintertürchen die Flucht zu ergreifen. Am selben Tage befahl er allen Frauen seines Harems, ihre kostbare Habe mit sich zu nehmen und in Stambul zu übernachten, denn er fürchtete im Palais einen Ueberfall der Marine-Soldaten oder der Verwandten der abgewiesenen Soldatenweiber.

Das zum Nachlaß der zu Paris verlebten Wittve Conett geb. Haas von Zweibrücken, (welche als junges, armes Mädchen nach Amerika ausgewandert und dortselbst mit einem amerikanischen Generale verheirathet war, nach dessen Tod aber in einer Vorstadt von Paris wohnte), gehörige Vermögen im Betrage von ungefähr 1 Million Mark wird demnächst an ihre Erben ausbezahlt werden. Die Verlebte hat kein Testament hinterlassen. Die sämmtlichen Erben gehören theils dem Handwerker- und theils dem Arbeiterstande an. Die Versteigerung der zur Nachlassmasse gehörigen, zu Paris gelegenen Anwesen wird in ca. 3 Wochen abgehalten und hierauf die Ausbezahlung der Erbschaft erfolgen.

(Vom Wonnemond.) Daß im sogenannten „Wonnemond“ Mai ein Erstfrostere aufgefunden wurde, steht wohl ungemein selten da, und doch ist dieser Fall vor wenigen Tagen in dem an der schlesisch-böhmischen Grenze gelegenen Orte Kriesdorf passiert. Als dort nämlich der Wirtschaftsinспектор Simon in seinen Wald nach Holz fuhr, fand er einen etwa 12 jährigen unbekanntem Knaben erfroren auf. Obwohl Herr Simon denselben in eine Pferdebede einwickelte und gehörig rieb, so blieben doch alle Wiederbelebungsversuche erfolglos. Die gerichtliche Obduktion konstatarie den Tod des Knaben durch Erfrieren.

Um Raupen an Stachel- und Johannisbeersträuchern zu vertilgen, bespricht man sie einige Male tüchtig mit Eisenbrühe, der etwas Aschenlauge zugesetzt ist. Damit lassen sich auch Raupen auf Bäumen vertilgen. Ausrotten lassen sich die Raupen, wenn man im Herbst und Winter den Boden unter den Stachelbeerbüschen einige Male mit Jauche, der etwas Salz zugesetzt ist begießt. Dadurch werden die Puppen, die sich im Boden befinden, getödtet. Dies dürfte auch durch Eisenbrühe bemerkenswerth gemacht werden. Nur muß dann der Laugezusatz stärker sein.

(Eine seltsame Duellgeschichte.) In dem bei Hartleben in Wien erscheinenden Werke „Maria Theresia und Kaiser Josef II.“ findet sich in der soeben zur Ausgabe gelangten fünften Lieferung folgende seltsame Pariser Geschichte: Der österreichische Gesandte in Paris, Graf Rinsky, genoß den Ruf eines vollendeten Cavaliers, der ihm den Eintritt in die ersten Familien der französischen Aristokratie verschaffte. Besonders suchte ein Marquis — die Geheimchronik jener Tage nennt ihn Arthur de Chateauloup — aus einer der ersten Familien seinen besonderen Umgang und zeigte für Rinsky so viel Zuneigung, daß sich dieser von ihm bereben ließ, sich mit ihm, von einem einzigen Diener begleitet, auf sein Landgut Boisrepos, einige Meilen von Paris, zu begeben. Hier wurde er zehn Tage prachtvoll bewirthet, und nun schickte sich Graf Rinsky an, wieder nach Paris zurückzukehren. Der Marquis suchte ihn nicht zurückzuhalten, sagte ihm aber, daß er ihm noch vorher eine große Seltenheit seines Schlosses zeigen müßte, aber nur bei Nacht und allein müßten sie sein. Der Graf war begierig, die berühmte Seltenheit zu sehen, entfernte sich mit dem Marquis von der übrigen Gesellschaft und wurde von demselben über eine geheime Treppe hinabgeführt, wo

er sich auf einmal in — einer Todtengruft erblickte. Verschiedene wohlbalmsirte Leichname, mit geronnenem Blut bedeckt, lagen sichtbar in Särgen von ausgezeichnete Schnitzarbeit. Mit Erstaunen sah der Graf dies Alles beim matten Schimmer einiger Lampen und dachte nichts Anderes, als daß ihm sein Freund in der Familiengruft die traurigen Ueberreste einer geliebten Person zeigen wollte; aber sein Erstaunen erreichte den Höhepunkt, als der Franzose sagte: „Fassung, mein Freund, und keine Furcht ergreife Sie. Man hält Sie in Deutschland für den besten Fechter, und mich hält man dafür in Frankreich, welcher Ruf mich bewog, Ihren Umgang zu suchen, in der freudigen Hoffnung, einst das Glück zu haben, eine Probe zu machen, wer von uns Weiden stärker in der Fechtkunst sei. Die Leichname, die Sie hier erblicken, gehören zwanzig theils in, theils ausländischen Cavalieren an; sie Alle tödtete meine Hand. Nun — Einer von uns Weiden muß ihnen Gesellschaft leisten. Hier sind mehrere gute Degen — versagen Sie mir die Ehre nicht, sich mit mir zu messen, sonst würde ich Sie dazu zwingen müssen. Meine Leute, sind schon mit meiner Leidenschaft bekannt; wenn ich unterliege, haben selbe strenge Ordre, Sie sicher nach Paris zu bringen, wo Sie denn Ruhm genießen werden, mich besiegt zu haben.“ Empört und vernichtend sah der Graf auf den Todtschläger aus Leidenschaft — denn als solchen betrachtete er ihn. Er dachte nach; endlich sagte er: „Mein Herr, ich schlage mich nicht mit Ihnen!“ — „Und warum nicht?“ — „Weil es mir mein offener Charakter nicht erlaubt, Ihre Herausforderung anzunehmen. In jedem anderen Falle siehe ich zu Diensten.“ Alles half nichts. Der Marquis gab ihm einen Degen, griff ihn an und schrie, er solle sich verteidigen. Als nun der Graf sah, daß er nichts Anderes thun könne, als den Kampf aufzunehmen, erbat er sich nur die Erlaubniß, einige Male in der Gruft auf- und abgehen zu dürfen, um die Leichname und deren Wunden zu betrachten. Da sah er denn, daß Alle an einem und demselben Orte den tödtlichen Stich empfangen hatten, und schloß daraus scharfsichtig genug, es liege des Marquis ganze Geschicklichkeit blos in diesem einen Anstoß — eine Art Coup de Jarnac (von dem Edelmann gleichen Namens herrührend). Er merkte sich ihn gut und sagte: „Ich bin bereit, weil es denn schon sein muß!“ — Vor Freude umarmte ihn der Marquis und konnte nicht genug mit Worten ausdrücken, wie dankbar er sei für die Ehre mit dem Grafen einen Gang wagen zu dürfen. Der Streit begann und beide Theile führten ihn mit gleicher Geschicklichkeit. Als der Marquis nach einigen Minuten dem Grafen den entscheidenden Stoß beibringen wollte, hatte dieser denselben gut parirt und, den Marquis außer aller Fassung sehend, rief er: „Genug, wir kennen einander!“ — Der Marquis wurde über das Mißlingen seines Stoßes wüthend und stürzte auf den Grafen los; dieser sah sich zur ernstlichen Verteidigung gezwungen und streckte den Marquis todt zur Erde. Graf Rinsky verließ schauernd den furchtbaren grauenenerregenden Ort, bei dessen Eingang die Diener seines Gegners verwundet betrachteten, der aus dieser Höhle unverfehrt heraufkam. Noch dieselbe Nacht ging er zurück nach Paris, wo die Geschichte bald bekannt wurde. So rächte ein Gesandter des kaiserlichen Hofes seine tollbreist aufgeborene Ritterschre an einem Menschen, der so viele seiner Mitbürger blos als Charlatan seiner Fechtschule ermordet hatte.

(Aus dem Gerichtssaal.) Angeklagter: „Herr Präsident, mein Advokat ist unwohl — ich verlange, meine Sache auf acht Tage später zu verlegen.“ — Präsident: „Sie sind auf freier That ergriffen worden, wie Sie Ihre Hand in der Tasche eines Anderen hatten; was wird wohl Ihr Advokat sagen können zu Ihrer Verteidigung?“ — Angeklagter: „Ja, Herr Präsident, auf das war' ich eben selber neugierig.“ (Pl. Bl.)

**Bremen, 19. Mai.** Der Postdampfer Ober, Capt. C. Reist, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 8. Mai von Newyork abgegangen war, ist heute 9 Uhr Morgens wohlbehalten in Southampton angekommen und hat nach Landung der für dort bestimmten Passagiere, Post und Ladung 11 Uhr Vormittags die Reise nach hier fortgesetzt. Derselbe überbringt 241 Passagiere und volle Ladung.

**Bremen, 21. Mai.** Der Postdampfer Donau, Capt. R. Duffius, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 9. Mai von Bremen und am 11. Mai von Southampton abgegangen war, ist heute 11 Uhr Morgens wohlbehalten in Newyork angekommen.

# Schorndorfer Anzeiger

**A m t s b l a t t**  
für den  
**Oberamts-Bezirk Schorndorf.**

Trägerlohn vierteljähr. 9 S.  
Insertionspreis:  
die dreispaltige Zeile oder  
deren Raum 10 S.

№ 63.

Donnerstag den 27. Mai

1880.

## Konkurs-Eröffnung.

Gegen den Bäcker Wilhelm Fellmeth in Oberurbach ist am 24. Mai 1880 Nachmittags 5 Uhr Konkurs eröffnet worden; Verwalter Gerichtsnotar Gaupp in Schorndorf.

Offener Arrest mit Anzeigefrist bis 14. Juni 1880, Anmeldefrist bis 14. Juni 1880. Wahl- und Prüfungstermin zugleich zur Beschlußfassung über die in den §§. 120, 122, 125 der R.-O. bezeichneten Gegenstände am Montag den 21. Juni 1880 Vormittags 8 Uhr.

R. Amtsgericht Schorndorf.  
Zur Begl.  
**Geiger, Gerichtsschreiber.**

R. Amtsgericht Schorndorf.  
In der

## Konkurssache

des Holzmacher Georg Schurr von Baltmannweiler ist zu Abhaltung eines weiteren Prüfungstermins und Berathung über das Ergebnis des Verkaufs der Liegenschaft Tagfahrt auf

**Dienstag, 15. Juni 1880**  
Vormittags 9 Uhr

festgesetzt worden.  
Den 24. Mai 1880.  
**Geiger, Gerichtsschreiber.**

R. Amtsgericht Schorndorf.

## Öffentliche Zustellung.

Der Metzger und Wirth Friedrich Gönnenwein in Winterbach O.A. Schorndorf klagt gegen den Weingärtner Christian Uß von Winterbach, welcher sich mit unbekanntem Aufenthalt in Amerika befindet, wegen Kauffchillingsforderung von 171 M. 43 S. und Darlehenszinsforderung von 109 M. 29 S. mit dem Antrag auf Verurtheilung zur Bezahlung von 280 M. 72 S. und ladet denselben zur mündlichen Verhandlung des Rechtsstreits vor das R. Amtsgericht Schorndorf auf

**Freitag den 15. Oktober 1880**  
Nachmittags 2 1/2 Uhr.

Dieser Auszug der Klageschrift wird hiemit zum Zweck der öffentlichen Zustellung bekannt gemacht.

Gerichtsschreiber  
**Geiger.**

## DG. Sommerfahrplan.

Montag: Schwanengarten.  
Mittwoch: Ankergarten.  
Donnerstag: Waldhorngarten.  
Freitag: Sterngarten.

## Bekanntmachungen.

### Wellen-Verkauf.

**Samstag den 29. I. Mts.**  
Nachmittags 5 Uhr



werden aus  
Rödenschlägle  
1090 buchene  
und gemischte  
Wellen im  
Aufstreich ver-  
kauft Zusammenkunft im Rödenschlägle.

Schorndorf.

Die beantragte Abänderung des Stadtbauplans von der Marktstraße bis gegen den Feuersee ist von heute an 15 Tage lang auf dem Rathhause zur Einsicht öffentlich aufgelegt. Etwaige Einsprachen dagegen sind binnen dieser Frist bei dem Gemeinderath mündlich oder schriftlich geltend zu machen.  
Den 26. Mai 1880.

Stadtschultheißenamt.  
**Fritz.**

Lorch.

## Verkauf von Gerberinde.

Die hiesige Stadtgemeinde hat ca. 80 bis 90 Centner eigene Glanz-, Raittel- und Grobrinde, sowie 40 Raummeter seltene Rinde zu verkaufen. Der Verkauf findet im Submissionswege statt und wollen Offerte bis

**Samstag den 29. d. Mts.**

Mittags 11 Uhr  
bei unterz. Stelle eingereicht werden.  
Die Rinde wurde gut eingebracht, sie lagert in einer hiesigen Scheuer und kann jeden Tag besichtigt werden.  
Den 22. Mai 1880.

Stadtschultheißenamt.  
**Müller.**

## Dw. Bez. Ver. Schorndorf. Gartenbauschule.

Nachdem im Monat April und Mai je 4 Mädchen die Gartenbauschule besucht haben, ist noch Gelegenheit für Mädchen vorhanden, im Juni und Juli d. J. sich diese Einrichtung zu Nutzen zu machen.

Bis jetzt sind die Orte Schorndorf, Weiler, Winterbach, Schornbach, Buhlbronn und Miedelsbach vertreten.

Der Vorstand des L. Bez. Ver.  
**Baum.**

**Gottfried Scitter's** Wittve hat einen **breiten Alee** zu verpachten oder den Acker zu verkaufen im Scheuendobel.

## Unterurbach. Bau-Aktord.

Die Herstellung eines Theils der Mauer des Orts-Baches mit einem für Grab-, Maurer- und Steinhauer-Arbeit berechneten Kostenaufwand von 377 M. 9 S. soll im Submissionsweg vergeben werden. Liebhaber zur Uebernahme des Geschäftes werden eingeladen, ihre Offerte hierauf längstens bis

**Samstag den 5. Juni l. J.**  
Morgens 8 Uhr

auf dem hiesigen Rathhaus schriftlich abzugeben, woselbst der Kostenvoranschlag zur Einsicht aufgelegt ist.  
Den 24. Mai 1880.

Schultheißenamt.  
**Breyß.**

## 4000 Mark

hat gegen zweifache Sicherheit auszuleihen die Oberamtsparfasse.  
**Widmann.**

6 Ar schönen

## hohen Alee

im Ziegelgraben verpachtet  
**G. Junginger z. Rose.**

Oberurbach.



Ein trächtiges schönes **Mutter-schwein**, einen zweispännigen **Ruhwagen** und einen **Mattenfänger** steht dem Verkaufe aus  
**Rosenhäuser.**

Ein braves **Mädchen**, welches in Haushaltungs- und Feld-Geschäften erfahren ist, findet eine gute Stelle, wo? sagt die Redaktion.

Ein freundliches heißbares **Zimmer** mit oder ohne Möbel hat sogleich zu vermieten. Wer? sagt die Redaktion.

## Bürgerrechts-Urkunden,

sowie

**Zeugnisse zur Erlangung eines oberamtl. Heimatscheins** sind zu haben in der  
**C. Mayer'schen** Buchdruckerei.

## Formulare

zu **Ausstands-Verzeichnissen** (nach den neuesten gesetzlichen Bestimmungen, s. Erlass des R. Oberamts vom 8. März 1880 Amtsblatt No. 31) sind stets vorrätzig in der  
**C. Mayer'schen** Buchdruckerei.

### Radical Blutreinigung!!!

Der weltberühmte, seit 20 Jahren von ärztlichen Autoritäten bei verschiedenen Magenleiden, namentlich Magenkatarrh, Appetitlosigkeit, Verdauungsschwäche, Hämorrhoiden, Windsucht etc. bestens empfohlene,

einzig ächte  
**Bernhardiner**

**Alpenkräuter-Liqueur**

von **Wallrad Ottmar Bernhard**

kgl. Hofdestillateur in München

ist in Flaschen à Mk. 1.5, Mk. 2. und Mk. 4., sammt Gebrauchsanweisung von **Dr. F. B. Franz** stets ächt zu beziehen bei:

**Eduard Stüber** in Schorndorf; Cannstatt: **Cond. Carl Geck**; Eßlingen: **Frz. Schumann**; Gmünd: **Hugo Walter**; Waiblingen: **Jm. Scheffel**; Göppingen: **Apoth. Dr. Mauch**; Wacknang: **A. Meuret**, obere Apoth.; Murrhardt: **Aug. Seeger** der Obere.

### Tages-Begebenheiten.

**Schorndorf.** Wie man uns mitgetheilt, wird am nächsten Sonntag das Quintett des Stuttgarter Guttenbergvereins unter Mitwirkung des Lieberkranzes im Kronensaale ein Concert geben, dessen Ertrag zu einem wohlthätigen Zwecke bestimmt werden solle. Wir glauben dessen Besuch den Einwohnern Schorndorfs um so mehr empfehlen zu sollen als die Leistungen des Quintetts vorzügliche sind, die gewiß Niemand unbefriedigt lassen werden.

**Stuttgart, 23. Mai.** Se. Maj. der König ist gestern Abend von Ulm mit hohem Gefolge wieder hieher zurückgekehrt und wird am Dienstag nach Gmünd und Mergentheim gleichfalls zur Inspektion der Garnisonstruppen sich begeben. — Der Einbruch im R. Geheimen Kabinett hat sich vollkommen bestätigt, doch ist die Vermuthung, als ob es sich dabei um etwas Anderes als materielle Werthe gehandelt hätte, unbegründet; es war auf einfachen Gelddiebstahl abgesehen, welchen Zweck die Diebe aber nicht erreichten.

**Cannstatt, 22. Mai.** Gestern brachte man einen schwerverwundeten jungen Mann in das hiesige Krankenhaus der sich in Gefeldingen durch einen Revolverbeschuss in den Kopf selbst entleiben wollte, den Zweck aber nicht erreichte, weil die Kugel im Kopf stecken blieb. Heute lebt er noch; es ist aber nicht abzusehen, ob er geheilt werden kann. Derselbe heißt Knupper und ist aus dem Oberamt Münsingen; er war früher beim Postfach angestellt.

**Dehringen, 21. Mai.** Dem „N. L.“ schreibt man von hier: Ein hiesiger Bürger, Besitzer einer größeren Oekonomie und Schäfers, hatte schon seit längerer Zeit seine herzliche Freude an dem guten Humor seines Knechts und seiner Magd. Trotzdem, daß die Leute zu ihrem Besper nur ein Glas Most bekamen, waren sie doch den ganzen Tag hindurch gut aufgelegt: die Magd sang bei ihrer Arbeit wie eine Lerche und der Knecht war zu Zeiten in solcher Aufregung, daß sein Herr ernstlich mit sich zu Rathe ging, ob er nicht den augenscheinlich zu starken Most noch mehr mit Wasser verdünnen sollte. Nun hatte der Bürger ein noch nicht angebrochenes Eimerfaß extrafeinen 1874ers im Keller und war so glücklich, für diesen Primamein, den er sich selbst nicht gönnte, vor etwa 14 Tagen zu hohem Preis einen Käufer zu finden. Als er aber in Folge hieson das Faß untersuchte, waren nur noch ca. 50 Liter vorhanden. Als kluger Mann schlug er keinen Lärm, sondern bestreute den Kellerboden mit Asche, nachdem er vorher den Knecht auf's Feld geschickt hatte. Bei genauer Durchsichtung des Stalls fand er in einer Ecke unter dem Stroh einen Milchhafen, der einen auffallenden Weingeruch ausströmte und als der Knecht zum Nachtessen in die Stube trat, hinterließen seine Tritte Spuren von Asche. Auf diese Weise ertappt, wagte er nicht zu leugnen, während die Magd unter heißen Thränen ihre Unschuld behauptete. Da der Bestohlene sofort gerichtliche Anzeige machte, sieht nun das verhaftete durstige Paar, bedeutend ernüchtert, in den nächsten Tagen seiner Verurtheilung entgegen.

**Siberach, 23. Mai.** Die Bestrafung eines Bauern in Mühlhausen, W. Waldsee, der sieben Säcke Gerste in der Schranne zu Waldsee verkauft hatte, wobei sechs Säcke je in der Mitte mit geringer Waare gefüllt waren, während er eine preiswürdige Gerste vorgezeigt hatte, wird allgemein zustimmend besprochen. Es waren 19 Centner à 9 M. 50 S. Sachverständige taxirten

dann den Centner zu 6 M. Der Bauer wurde vom Landgericht Ravensburg zu 300 M. Geld, zu 3 Wochen Gefängnis und in die Kosten verurtheilt. (N. L.)

**Aus Baden.** Am letzten Pfingstsonntage wollte ein italienischer Arbeiter zu Berau, N. Bonndorf, in der Schlucht mit einer Dynamitpatrone Fische tödten, die Patrone entzündete sich aber zu rasch und zerriß den Unglücklichen auf die schauerhafteste Weise. Er lebt zwar noch, doch ist keine Aussicht auf Rettung vorhanden.

**München, 22. Mai.** In der Nacht vom Mittwoch auf Donnerstag herrschte in Würzburg eine so niedrige Temperatur, daß der Frost auf den Feldern und in den Weinbergen sehr großen Schaden anrichtete. Die Kartoffeln und Bohnen sind fast allenthalben erfroren. In der Lage Winterleiten sind die Trauben fast alle, im Stein und in den übrigen Lagen ist das sog. grobe Gewächs zum größten Theil erfroren, während die Junker (Gutedel) und andere Sorten weniger von dem Froste zu leiden hatten. Die Kälte wirkte weniger streng auf den Höhen als an den Abhängen und Niederungen. — Während des Felzuges 1870 gab der Soldat Schloffer des 6. Inf.-Reg. seinem Unteroffizier eine Ohrfeige und wurde deshalb zum Tode und später zu 20jährigem Gefängnis verurtheilt. Der Rest der Strafe (11 Jahre) ist ihm nun von S. Maj. dem König geschenkt worden. — Vor dem Ziegelthor producirte sich in Amberg zur Pfingstidult auch ein Zulußkaffee. Die Polizei wollte aber nicht an die Aechtheit des Afrikaners glauben und nahm eine gründliche Wöhrenwäsche vor, bei der sich dann auch der Zulußkaffee als Oberfranke entpuppte. Ein im Späthlatte ausgegebener Bagabund aus Redwitz spielte die Kaffertrolche. Der „Hautwechsel“ war in einem dortigen Wirthshause vorgenommen worden. Jetzt geht's per Schub wieder in die alte Heimath.

**Darmstadt, 24. Mai.** Heinrich v. Gagern, der einjährige Präsident des Frankfurter Parlaments, ist Samstag Abend hier selbst gestorben.

**Bern, 22. Mai.** In Stabio haben neue Ruhestörungen stattgefunden. Ultramontane Geschworene, welche für Freisprechung der angeklagten Liberalen gestimmt, sind mit dem Tode bedroht worden. Gendarmerie mußte einschreiten, um Brandstiftung zu verhüten.

In nordöstlichen Frankreich, wo sich zum Theile die bedeutendste Massenindustrie des Landes concentrirt, haben seit 1870 wiederholt große Arbeiterunruhen stattgefunden, gegen welche man schon früher genöthigt war, erhebliche Truppengewalt — und zwar bis zur Stärke eines Armeecorps — marschiren zu lassen. Der Schutz, welchen die nationale Arbeit in Frankreich genießt, scheint in den Massenindustriellen die Lage der Arbeiter nicht sehr gehoben zu haben. Neuerdings scheint sich auch mit der Unzufriedenheit über die materielle Lage bei den Arbeitern in dem an Belgien grenzenden Theile Frankreichs eine starke socialistische Agitation zu verbinden. Beides geht ja in der Regel Hand in Hand. Den Kern der Angelegenheit bildete früher, wie auch gegenwärtig, ein Strike, d. h. ein Versuch der Arbeiter, durch Arbeitseinstellung höhere Löhne zu erzwingen. Derartige Versuche pflegen jedoch in Frankreich und Belgien durch energisches Einschreiten der Regierung und sofortige Entfaltung von starker Militärmacht unterdrückt zu werden. Daburch bleiben die Löhne niedrig und die Fabrikanten sind dem Auslande gegenüber dabei natürlich in bevorzugter Lage, da ein gleich energischer Druck auf

Für den Monat

Juni

nehmen auf den

### Schorndorfer Anzeiger

sowohl das R. Postamt, wie auch die Landpostboten Bestellungen an.

Der Preis für diesen Monat beträgt incl. Porto 40 Pfg.

### Geldsorten-Cours.

Frankfurt, 24. Mai 1880.

|                   |          |
|-------------------|----------|
| Dukaten           | 9 51—55  |
| 20 Franken-Stücke | 16 15—19 |
| Engl. Sovereigns  | 20 38—42 |
| Russ. Imperiales  | 16 68—72 |
| Dollars in Gold   | 4 21—24  |

die Lohnverhältnisse weder in Deutschland noch England stattfindet. In Roubaix sind 86, in Tourcoing 49 Etablissements geschlossen, in Lille feiern 1000—1200, in Croix 2250, in Binelles 300 Arbeiter, im ganzen Bezirk gegen 25,000. Die Spinner, welche die Mehrzahl bilden, verlangen 10 pCt. Lohnerhöhung und Kürzung der Arbeitszeit von 12 auf 11 Stunden. Auch in dem industriellen Thale von Maromme bei Rouen haben die Arbeiter der Bleichanstalten die Arbeit eingestellt. Die Regierung hat die militärische Besetzung der belgisch-französischen Grenze angeordnet. Die strikenden Arbeiter von Roubaix und Umgegend, die jeden Tag über die Grenze gehen, treiben nämlich Schmuggel und verdienen auf diese Weise viel Geld; sie kaufen jenseits der Grenze in Belgien, den Riter Petroleum für 20 Cts. und verkaufen ihn daheim für 70 Cts. Die Zollwächter allein konnten den Arbeitermassen, welche dieses Geschäft trieben, nicht die Spitze bieten; selbst die Infanterie reichte dafür nicht aus und erst der Cavallerie gelang es, das Feld zu säubern und die Ordnung an der Grenze wieder herzustellen. Seitdem liegt der Strike in Roubaix und Lille in den letzten Zügen und in Rheims ist er wenigstens dem Anscheine nach schon ganz erloschen, nicht ohne allerdings eine große Erbitterung und Reizbarkeit in den Arbeiterkreisen zurückgelassen zu haben.

Nach Berichten aus Albanien, die hier eingegangen, hat sich der Aufruhr auf mehrere Bezirke ausgebreitet und befinden sich 4000 Mann auf dem Marsche gegen die montenegrinische Grenze, ein Angriff gilt als bevorstehend.

### Verschiedenes.

Zur Geschichte der ungarischen Krone. Die ungarischen Blätter beschäftigen sich lebhaft mit der Unterfuchung der Echtheit der ungarischen Krone. Von mehreren Seiten wurde in letzter Zeit behauptet, die in der Ofener Burg gehütete Krone sei nicht die des Stephan. Die neueste wissenschaftl. Unterfuchung hätte ergeben, daß die obere Kuppel der Krone, welche Jahrhunderte lang für die Krone des heiligen Stephan gehalten wurde, ursprünglich weder Krone überhaupt noch jene des heiligen Stephan gewesen sei. Jene die obere Kuppel bildende Metallplatte sei ein viel späteres Werk, und die vier Parallelplatten, die auf der Kuppel das Kreuz bilden, auf dem acht Apostel sichtlich erscheinen, seien ein äußerst werthvolles römisches Werk aus dem zehnten Jahrhundert. Diese Platten aber dienten vormals zur Ausschmückung eines Reliquienschrines und wurden erst später an den Dufas-Reiß gelöhlet. Daher stehe außer Frage daß die von dem Papste Sylvester an den heiligen Stephan geschenkte Krone spurlos verschwunden sei. Der Streit ist noch nicht entschieden. Bei dieser Gelegenheit veröffentlicht die vermittelnde Frau Samuel Bonis im „Hon“ folgende Erklärung: „Mit Bezug auf die Mittheilung mehrerer Blätter, als ob mein vereinigter Gatte in wallachischer Bauernkleidung die heilige ungarische Krone nach Orsova gebracht hätte, erachte ich es als meine patriotische Pflicht, den wahren Sachverhalt hiermit darzustellen: Zu Ende des ewig denkwürdigen Jahres 1848 (den Tag weiß ich nicht mehr ganz genau) sandte in den frühen Morgenstunden Ludwig Kossuth an meinen Gatten einen Brief in unsere Ofener Wohnung mit der Weisung, die Krone in deren gewöhnlicher Eisenruhe unverzüglich nach Debreczin zu transportiren. (Der hierauf bezügliche Originalbrief befindet sich auf meiner Besizung in Szabolcs.) Die Kettenbrücke war damals dem Verkehre noch nicht übergeben, nur die retirirende Armee konnte mit großen Schwierigkeiten über dieselbe gelangen, weil vor dem Pester Brückenkopf noch ein großer Graben sich befand. Nur ausnahmsweise besaßen Einzelne die Erlaubniß zum Passiren. Die Verwirrung wurde noch dadurch gesteigert, daß in Folge des außerordentlichen Frostes das Eisrinnen jede Kommunikation unmöglich machte. Mein Gatte mußte in die Festung eilen, um im Sinne der von Ludwig Kossuth erhaltenen Weisung seine Aufgabe zu erfüllen, ich aber hatte es unternommen, nach Pest zu gehen, um die Frage zu lösen, in welcher Weise man unter den oberrühnten Umständen die heilige Krone ohne Gefahr herübertransportiren könnte. Ich kam nach Pest. Kossuth hielt eben eine Berathung, als ich mich bei ihm melden ließ; er empfing die Krone auf Euren Wagen; bis 12 Uhr Mittags wird der Graben bedeckt sein, und so wird man dieselbe über die Brücke bringen können.“ Ich eilte in Lebensgefahr gegen die heranrückende Armee nach Ofen in die Festung, wo eben mein Mann jenen vierundzwanzig Grenadiren den Eid abnahm, die zur Begleitung der Krone nach Debreczin kommandirt waren. Die Truhe mit der heiligen Krone wurde auf den Wagen gehoben

und mit großer Vorsicht aus der Festung gebracht; die zu beiden Seiten marschirende Grenadiere stützten den Wagen, um ihn vor dem Umstürzen zu bewahren. Der Kutscher und der Diener leben noch. Der Eine, Namens Josef Kieß, ist gegenwärtig Wirthschaftsbeamter im Heveser Komitat, der Diener Stephan Nagy wohnt zur Zeit in Bezcel. Mein Gemahl begleitete zu Fuß den Wagen bis Pest, von wo aus die Krone mit der Eisenbahn weiter befördert ward. Im Bahnhof nahm mein Mann mit einem Offizier in einem Coupé Platz, in welchem die Truhe mit der Krone untergebracht war, während die Grenadiere in den benachbarten Coupés saßen. Als der Zug bereits im Abgehen war, drängte sich in dem Durcheinander ein Herr zu meinem Gatten und flüsterte ihm die Worte zu: „Mein Herr, von hier führt der Weg nach zwei Richtungen; in der einen nach Waizen in der andern nach Szolnok; wenn der Herr darauf eingeht, kann er in Waizen schöne Hunderttausende erlangen“ (damals befand sich die österreichische Armee in Waizen.) Mein Mann zog aus seiner Tasche eine Pistole und erwiderte: „Wenn der Zug nicht nach Szolnok geht, wird die Kugel, ich versichere Sie dessen, treffen.“ — „Mein Herr, es war nur ein Scherz.“ — Mein Mann antwortete: „Auch ich werde nur scherzweise Grenadiere neben Sie postiren, die das Abgehen des Zuges im Auge behalten werden.“ So blieb er wie immer seinem Eide getreu, brachte die Krone nach Debreczin, übergab dieselbe im Stadthause an Ludwig Kossuth und reiste Tags darauf als Regierungs-Kommissar für das Szabolcser Komitat nach Nyiregyhaza. Die Krone hat er nicht wiedergegesehen und von dem später Geschehenen besaß er keine Kenntniß.“

Ueber ein Schein-Attentat auf Napoleon III., welches seiner Zeit viel Aufsehen erregte, werden jetzt erbauliche Enthüllungen gemacht, die die saubere Polizeiwirtschaft unter dem Kaiserreich recht drastisch illustriren. In den ersten Tagen des Jahres 1864 ging die Nachricht durch die Blätter, daß eine Verschwörung gegen das Leben des Kaisers Napoleon III. entdeckt worden sei. Nach dem Orsini-Attentat waren Italiener die gegebenen Verschworenen und so waren es denn auch wirklich vier Italiener, Grecco und Consorten, die am 4. Januar zur Haft gebracht und am 26. Februar zur Deportation, lebenslänglicher Sinkerkerung etc. verurtheilt wurden. Gegen Mazzini, den Erzverschwörer, der auch theilhaftig erschien, der aber nicht der Polizei ins Garn gelaufen war, wurde ein Contumacialverfahren eingeleitet. Schon damals tauchte der Verdacht auf, daß das Complot gemacht sei, und zwar von der Polizei. Der Pariser „Figaro“ bringt nun in den Erinnerungen eines Polizeibeamten, die unter dem Titel „Vingt ans de Police“ veröffentlicht, Enthüllungen, die jenen Verdacht zur Gewißheit erheben. Das Complot war eine Farce, von einem Beamten in der Polizei-Präfectur, M. Lagrange, der rechten Hand des Präfecten Pietri, in Scene gesetzt. Einstweilen bleibt es noch unklar, ob die Komödie auf des Kaisers Wunsch veranstaltet wurde, oder ob Herr Lagrange die Kühnheit hatte, um sich dem Kaiser als Lebensretter zu empfehlen, auch diesem hinter's Licht zu führen. Gewiß ist, daß Herr Lagrange die Sache arrangirte. Der Italiener Grecco war die Mittelperson und wurde ins Geheimniß gezogen. Dieser ging nach Italien und engagirt dort als weiteres Personal einen Trabucco, Cornetbläser, Garibaldianer außer Dienst, der über gekreuzten Revolvern vor einem Christusbilde sich verschwor, Napoleon III., den Feind der Einheit Italiens, umbringen zu helfen. Trabucco, ein gutmüthiger, schwachköpfiger Kerl, war bald ein willenloses Werkzeug des Grecco. In Mailand traf er mit noch zwei Verschworenen, die ebenfalls in bitterbösem Ernste an dem Complot theilnahmen, zusammen, dann führte Grecco sie nach Paris, wo er sie ihre Rolle als Verschwörer weiter spielen ließ. Sie mußten die Ausfahrten des Kaisers ausspähen, wurden von Polizeiaagenten auf's Korn genommen und kamen erschockten zu Grecco, der sie zu bereden mußte, sich noch weiter zu compromittiren. Nachdem die Unglücklichen so acht Tage lang unter den Augen der Polizei sich möglichst verdächtig hatten benehmen müssen, berief sie Grecco am 2. Januar 1864 und forderte sie auf, die Bomben, die sie von Italien mitgebracht, zu laden. Dies geschah; den drei Gehilfen Grecco's wurde aber unheimlich zu Muth, sie suchten, aber vergeblich, sich anderweitig die Mittel zu verschaffen, um zu fliehen. Am 3. wurden sie sämmtlich und des Scheines halber auch Grecco verhaftet; die Polizei führte sie nach ihrem Quartier, dort fand eine Nachsüchung statt und die Bomben wurden natürlich entdeckt. In der furchtbaren Aufregung schrieb Trabucco: „Ja, ja, ich wollte Napoleon III. tödten, um die kostbare Einheit Italiens zu retten und das Blut Garibaldi's zu rächen!“ Das war natürlich mehr als genug, um die Echtheit

des Complots zu bestätigen. Aber Mazzini mußte irgendwie auch mit hineingebracht werden, und das geschah folgendermaßen. Imperatori hatte sich, von Grecco veranlaßt, mit Mazzini in Beziehung gesetzt und von diesem ein Schreiben erhalten. Bei dem Verhör, in welchem die Angeklagten stramm leugneten, ließ Lagrange plötzlich den Gurt des Grecco aufstrennen und hier fand sich der Brief Mazzini's, der nun seine Schuldigkeit gethan hatte. Die dupirten Verschworenen glaubten jetzt Alles verloren und beichteten alles, was sie Böses vorgehabt. Grecco wurde am 26. Februar zur Deportation verurtheilt, zog sich aber in Wirklichkeit nach Newyork zurück, wo ihm durch Vermittelung des Hauses Rothschild eine Pension von 6000 Fr. jährlich ausgezahlt wurde. Er hat sich nach 1870 wieder in Frankreich sehen lassen, aber für rathsam befunden, schnell wieder zu verschwinden. Trabucco wurde in Belle-Isle internirt, zur Zeit des deutsch-französischen Krieges war er aber wieder in Freiheit gesetzt; denn er hat im Corps Garibaldi's gebient und die Schlacht bei Dijon mitgemacht; Imperatori und Scaglioni haben bis 1870 im Centralgefängnisse von Clermont gefessen und wurden dann über die italienische Grenze gebracht.

### Schöne That eines preussischen Kriegshelden.

Im Jahre 1712 sandte der Herzog von Mecklenburg-Schwerin den jungen Capitain Curt von Schwerin, der damals in seinen Diensten stand, mit geheimen Aufträgen an den König von Schweden, Carl XII. Bei diesem hielt sich Schwerin ein volles Jahr in Bender auf und genoß das volle Vertrauen dieses tapferen damals aber unglücklichen Königs. Von diesem Aufenthalte rühmte er in der Folge, er habe die Kriegskunst in Bender studirt und aus den Unterredungen mit Carl mehr gelernt, als aus dem was ihm seine früheren Lehrer darüber mitgetheilt.

Nach der glücklichen Ausrichtung der erhaltenen Aufträge in Bender wurde Schwerin vom Herzoge zum Brigadier ernannt. Als dieser einige Jahre darauf mit seinen Landständen in einen Zwist verwickelt wurde, zu dessen Schlichtung der Kaiser 1718 eine Commissionsarmee von 13000 Mann Hannoveraner ins Mecklenburg'sche rücken ließ, ging Schwerin als Generalmajor dieser mit 12000 Mann theils mecklenburger, theils russischer Hilfsvölker entgegen und schlug sie bei Balsmölen.

Hierdurch wurde der König von Preußen auf ihn aufmerksam gemacht und berief ihn in seine Dienste. Schwerin nahm die Anerbietungen Friedrich Wilhelm's I. an und trat als Generalmajor 1720 um so lieber zur preussischen Armee, da es in Mecklenburg nichts mehr für ihn zu thun gab, denn die Mißhelligkeiten zwischen dem Herzoge und den Landständen waren beigelegt. Der König bediente sich seiner in Gesandtschaftsangelegenheiten an dem polnischen und sächsischen Hofe, und nach seiner Zurückkunft war er meistens um die Person des Monarchen. Friedrich Wilhelm schätzte ihn sehr, benützte seinen Rath in wichtigen Angelegenheiten und räumte ihm auch öfters die Freiheit ein, bei solchen Vorfällen etwas sagen und bitten zu dürfen wo der Einfluß anderer Personen von Wichtigkeit aufhörte.

Eine Page des Königs war mit einem seiner Kameraden in Händel gerathen und hatte das Unglück gehabt, denselben zu erstechen. Der König, welcher in dergleichen Fällen keine Rücksicht hatte, befahl, daß er den Kopf verlieren sollte. Alles nahm an dem Schicksale des Pagen Antheil und bat für denselben um Gnade. Es war aber umsonst, und selbst die Bitten der Königin wurden nicht erhört. Endlich übernahm es Schwerin, den Unglücklichen zu retten.

Der König war einst bei guter Laune über ein Geschäft, welches Schwerin wohl ausgeführt hatte, und befahl ihm daher sich eine Gnade zu erbitten.

„Es sei, welche es sei?“ fragte Schwerin.  
„Ja!“ erwiderte der König.  
„Versprechen mir Ew. Majestät bei Ihrem königlichen Worte daß Sie meine Bitte nicht abschlagen wollen?“

Der König, der keine Verzögerung ertragen konnte, ward ungeduldig und sagte! „Ja, ja! was ist's denn?“

„Nun — fuhr Schwerin fort — so bitte ich um das Leben des jungen Menschen, der das Unglück gehabt hat, seinen Kameraden zu erstechen.“

„Nein! — erwiderte der König — alles in der Welt, aber das nicht.“

Schwerin ergriff den Rockschloß des Königs und sagte: „Ew. Majestät haben mir Ihr königliches Wort gegeben, und ich lasse Sie nicht fort, bis Sie es gehalten haben.“

Der König der sich in die Enge getrieben sah, antwortete: „Schwerin! Ihr vergeißt Euch an meiner Person?“

„Nehmen Ew. Majestät meinen Kopf — verfechte Schwerin — wenn ich ein Verbrechen begehe, aber schenken Sie einem jungen Menschen das Leben, welcher der Welt noch nützlich werden kann, und der dazu schon so gute Hoffnung gegeben hat.“

„Nun! — sagte der König mit Unwillen — er soll Gnade haben, aber er muß mir nie wieder vor die Augen kommen!“

So rettete ein edler Held das Leben eines Menschen mit Verleugnung der größten Vortheile, die er in einem so günstigen Augenblicke für sich selbst hätte erlangen können. S. M.

Eine merkwürdige Proposition wurde neulich — wie der Pariser Times-Correspondent, Herr Blowitz, erzählt — dem Fürsten Bismarck von dem Vertreter eines großen amerikanischen Journals gemacht. Das Blatt wollte alle Wochen einmal seine Spalten behufs unkontrollirter Veröffentlichung eines beliebig kurzen oder langen Artikels zur Verfügung des Fürsten stellen, um so der Welt den Vortheil zu gewähren, die Ansichten des Fürsten kennen zu lernen, und andererseits dem Fürsten Bismarck so die Möglichkeit zu verschaffen, die öffentliche Meinung über seine Ansichten aufzuklären. Die Besitzer der Zeitung boten dem Kanzler durch ihren Vertreter für jeden dieser Artikel für alle Zeit — selbst wenn derselbe nicht über zwanzig Zeilen enthalte, die Summe von 2500 Dollars d. h. 130,000 Dollars per Jahr. Sie erklärten sich bereit, sofort im Voraus 260,000 Dollars zu deponiren, als Entschädigung, falls die Zeitung dem Abkommen entgegen, die Mittheilungen des Fürsten nicht veröffentlichte. Bei Empfang dieses seltsamen, aber ernst abgefaßten Vorschlags lachte der Fürst herzlich und ließ eine ernste Antwort abgehen, in welcher er erklärte, daß seine zahlreichen Beschäftigungen ihm nicht vergönnten, weitere anzunehmen. Als die Antwort abgeschickt war, wendete sich der Fürst plötzlich zum Grafen Herbert Bismarck, seinem Sohne, und sagte: „Wie thöricht; wir hätten ihm einen Brief von Dir für die Hälfte der Summe anbieten können.“ Nach seinem Tiasco beim Fürsten Bismarck soll der Unterhändler nach Paris abgereist sein, um sich nach einer Ertrag-Selebrität umzusehen.

(Von einer Babbekanntschafft mit dem russischen Kaiser) weiß das „Braunschweiger Tageblatt“ folgendes Geschichtchen zu erzählen: „Zwei Braunschweiger Damen hielten sich im Vorjahre einige Wochen zur Kur in Gms auf. Eines Tages wurden sie auf einem Spaziergange von einem Herrn angedehet, der sich kurze Zeit mit ihnen unterhielt und dann langsam entfernte. Die Damen nahmen nun auf einer Anhöhe Platz, wurden jedoch bald von einem Beamten angewiesen, den Platz zu räumen. Als sie jedoch eben aufgestanden waren, kehrte der Herr, durch die laute Sprache des Beamten aufmerksam geworden, wieder um und rief ihm in entschiedenem Tone die Worte zu: „Die Damen bleiben ruhig sitzen!“ Dieselben bemerkten nun von ihrem Platze aus, daß ihr unbekannter Beschützer überall ehrfurchtsvoll begrüßt wurde, weshalb sie seinen Namen zu erforchen suchten. Das war nicht schwer; denn schon auf die erste Frage erhielten sie die Antwort: „Das ist der russische Kaiser!“ Längere Zeit verging seit dieser Begegnung, als die Damen, die nach Braunschweig zurückgekehrt waren, die Kunde von dem ersten Attentate auf den Kaiser erhielten. In der Erinnerung an jene Liebenswürdigkeit des Czaren verfaßten sie aus Anlaß seiner glücklichen Errettung gemeinschaftlich in aller Stille eine Gratulationsadresse und sandten dieselbe ab. Die Damen hatten den Brief an den Kaiser längst vergessen, als sie dieser Tage die Weisung erhielten, vor dem Bürgermeister Rittmeyer zu erscheinen, welcher ihnen eine Eröffnung zu machen habe. Wie erstaunten sie nun, als ihnen Herr Rittmeyer die Mittheilung machte, daß sich der Kaiser von Rußland sehr über ihr Glückwunschsreiben gefreut und er ihnen dafür seinen Dank aussprechen lasse. Das fragliche Reskript war zunächst dem herzoglichen Ministerium zugegangen und von diesem dem Stadtmagistrate zur Erledigung überwiesen worden.

Ein geschiedter Schuljunge. „Was muß ein junger Mann thun, um dereinst eine ehrenvolle Stellung im Kreise seiner Mitbürger wie im Staate einzunehmen?“ — fragte ein Lehrer in Westfalen die lernbegierige Dorffugend. Ein flachsbaariger Junge gab durch das allgemeine Schulzeichen des Fingeraufhebens zu erkennen, daß er die Lösung dieser wichtigen Zukunftsfrage gefunden habe. Auf ein ermunterndes Zeichen des Lehrers that der hoffnungsvolle Bursche den Mund auf und sagte mit großer Ueberzeugungstreue: „He möt ne riecke Burenbochter frigen!“ (Er muß eine reiche Bauerntochter freien.)

redigirt, gedruckt und verlegt von C. Raver in Schorndorf

# Schorndorfer Anzeiger

Amtsblatt

Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Trägerlohn viertel. 9 S.

Insertionspreis:

die dreispaltige Zeile oder

deren Raum 10 S.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnementspreis: vierteljährl. 86 S. durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk viertel. 1 M 15 S.

Nr. 64.

Samstag den 29. Mai

1880.

### Bekanntmachungen.

- 11 a 9 qm im Niederfeld, Anschlag 250 M
- Parz. 1097.
- 9 a 42 qm Acker und Debe in der Wanne, mit Dinkel angeblümt, Anschlag 353 M
- Wiesen:
- Parz. 1316.
- 5 a 45 qm Baumwiese,
- 2 a 25 qm willkürlich gebauter Baumacker,
- 8 a 40 qm in der Sandhalben, Anschlag 250 M
- Parz. 1463.
- 9 a 35 qm Wiesen und Land in den Benzwiesen, Anschlag 250 M
- Parz. 1768.
- 24 a 36 qm. in der Wannau, Anschlag 800 M
- Parz. 2290.
- 7 a 12 qm in den Bronnwiesen, Anschlag 180 M
- Parz. 377.
- 19 a 92 qm in den Dorfwiesen, Anschlag 650 M

Hierzu werden Kaufsliebhaber, auswärtige mit Vermögenszeugnissen ihrer Ortsobrigkeit versehen, eingeladen. Schorndorf, den 28. Mai 1880. R. Gerichtsnotariat. Gaupp.

Hauersbronn. Gerichtsbezirks Schorndorf.

### Fahrniß-Verkauf.

Aus der Verlassenschaftsmasse des Johann Georg Walter, gew. Holzhandlers in Hauersbronn, kommt am

Mittwoch den 2. Juni d. J. im Wege des öffentl. Aufftreichs gegen Baarzahlung zum Verkaufe und zwar:

- von Morgens 7 Uhr an 1 silb. Spindeluhre, Bücher, Manns-Kleider, Leibweitzzeug, 32 Ellen Käsch. Tuch, Rückengeschirr, Schreinerwerk, 2 Fässer im Gehalte von 1 Eimer und 20 Zmi, Feld und Handgeschirr, Allgemeiner Hausrath.

Vormittags 11 Uhr 2 zum Zug taugliche Pferde (1 Schimmel, Wallach und 1 braune Stute) 1 rothbraune und 1 Falch, kuh, 1 Räupling, 1 Milchschwein und 7 Hühner; ferner: 2 angerüstete Leiterwagen, 1 Handwägle, 1 Pflug, 2 Pferdgeschirre zc. zc. ca. 20 Zmi Most, ca. 100 Etr. Heu, 6 Km. ge-

### Öffentliche Zustellung.

Der Metzger und Wirth Friedrich Schorndorf klagt gegen den Weingärtner Christian Uß von Winterbach, welcher sich mit unbefanntem Aufenthalt in Amerika befindet, wegen Kauffchillingsforderung von 171 M 43 S und Darlehenszinsforderung von 109 M 29 S mit dem Antrag auf Verurtheilung zur Begahlung von 280 M 72 S und ladet denselben zur mündlichen Verhandlung des Rechtsstreits vor das R. Amtsgericht Schorndorf auf

Freitag den 15. Oktober 1880 Nachmittags 2 1/2 Uhr.

Dieser Auszug der Klageschrift wird hiemit zum Zweck der öffentlichen Zustellung bekannt gemacht.

Gerichtsschreiber Seiger.

Hauersbronn. Gerichtsbezirks Schorndorf.

### Liegenschafts-Verkauf.



In der Verlassenschafts Sache des Johann Georg Walter, gewes. Holzhandlers in Hauersbronn, kommt von der in der Masse vorhandenen Liegenschaft am

Mittwoch den 2. Juni d. J. Nachmittags 4 Uhr

im Rathszimmer zu Hauersbronn gegen Baarzahlung zum ersten Male im öffentl. Aufftreich zum Verkaufe:

- Gebäude:
- Nr. 91. — a 96 qm Bohnhaus,
- a 39 qm Scheuer,
- a 54 qm Hofraum,
- 1 a 89 qm Eine zweistöckige Behausung und Scheuer unter einem Dach, unten im Dorf, Anschlag 2400 M

Acker:

- Parz. 2141.
- 7 a 92 qm in Gählsäckern, mit Weizen angeblümt, Anschlag 303 M

Parz. 895.

17 a 41 qm auf der Ebn, Anschlag 404 M

Parz. 667.

mischtes Holz und 4000 St. Weinberg-Pfähle. Hierzu werden Kaufsliebhaber eingeladen. Schorndorf, den 27. Mai 1880. R. Gerichts-Notariat. Gaupp.

Baiere d. Gerichtsbezirks Schorndorf.

### Liegenschafts-Verkauf.

In der Zwangsvollstreckungssache des jung Ludwig Weinmann, Bauers zu Nassachmühle kommt in Folge von Nachgeboten folgende Liegenschaft am

Montag den 28. Juni d. J. Vormittags 9 Uhr

auf dem hiesigen Rathhaus zum 2. und letzten öffentlichen Aufftreich, und zwar: die Hälfte an

- 60 m Bohnhaus
- 96 m Hofraum

1 a 56 m die abgetheilte Hälfte an einem 2stoc. Wohnhaus mit Scheuer und Stallung auch gewölbtem Keller, unter Einem Dach

Steuerkap. Werth 1300 M. B. R. A. 1400 M.

dazu

- 2 a 41 m Gras und Baumgarten
- 1 a 33 m Gemüsegarten

3 a 74 m beim Haus angekauft zu 700 M

Nachgebot 5 M

14 a 81 m Baumwiese in der Halben angekauft zu 690 M

Nachgebot 5 M

Markung Diegelsberg.

11 a 20 m Wiese in den Hogenwiesen angekauft zu 170 M

Nachgebot 5 M

Markung Holzhausen.

36 a 72 m Wiese im Königobel angekauft zu 750 M

Nachgebot 5 M

Kaufsliebhaber werden mit dem Anfügen eingeladen, daß sogleich beim Anbot ein tüchtiger Bürge und Selbstzähler zu stellen ist.

Als Verwalter ist Johannes Held, Zimmermann und Gemeinderath hier bestellt und die Verkaufskommission besteht aus dem Unterzeichneten und Schultheiß Bischoff hier.

Den 26. Mai 1880. Amts-Notar

Kraß als der Vollstreckungsbehörde Baiere d. beigegebener Hilfsbeamter.

Einen Schlafgänger sucht Hees.